

## 4.

**H. Baumgarten's Bitte, Joh. Sleidan betreffend.**

Von

**Th. Brieger** in Marburg.

Seit Jahren durften wir hoffen, von Herrn Professor Baumgarten in Strassburg ein ausführliches Lebensbild Joh. Sleidan's zu erhalten, und mit nicht geringer und berechtigter Spannung sahen die Freunde der Reformationsgeschichte dieser Arbeit entgegen: handelte es sich doch nicht bloss um den ersten, hochverdienten und hochgefeierten Geschichtschreiber der Reformation, sondern zugleich um einen der wenigen protestantischen Staatsmänner des 16. Jahrhunderts. Leider haben uns die letzten Monate eine Enttäuschung gebracht, wenigstens jene Hoffnung in weite Ferne gerückt. In einer kleinen Schrift „Über Sleidan's Leben und Briefwechsel“<sup>1)</sup> giebt Baumgarten Rechenschaft von seinen bisherigen Nachforschungen in Betreff Sleidan's, welche, wiewohl keineswegs erfolglos, ihn doch zu der Überzeugung geführt, in der schon vor Jahren gewonnenen bestärkt haben, dass „eine wirkliche Biographie, ein irgendwie zusammenhängendes Lebensbild, bei der gegenwärtigen Beschaffenheit des Materials nicht möglich ist“.

Bei der Wertlosigkeit der gedruckten Biographien Sleidan's, bei der Spärlichkeit von Aufschlüssen über sein Leben in den eigenen Werken des Mannes sieht sich der Forscher fast ausschliesslich auf handschriftliches Material, insbesondere auf den Briefwechsel Sleidan's angewiesen. „Aber Briefe Sleidan's sind überall eine grosse Seltenheit und Briefe an Sleidan eine noch grössere“ (S. 5). Dass seine Correspondenz „eine ebenso ausgedehnte, als innerlich bedeutende gewesen ist, steht ausser Frage; leider ebenso, dass ihre Auffindung den grössten Schwierigkeiten begegnet. Vorzüglich deshalb, weil Sleidan's Correspondenz ganz überwiegend eine politische war und seine Bestrebungen theils wirklich zu den herrschenden Gewalten, unter denen er lebte, in einem zur Vorsicht mahnenden Widerspruche standen, theils seiner reizbaren Natur die Verhältnisse wenigstens so bedenklich erschienen, dass er es sehr oft nötig fand sich in dichtes Ge-

<sup>1)</sup> Herrn Baumgarten, Über Sleidan's Leben und Briefwechsel. Mit einem Facsimile. Strassburg, Trübner, 1878. (2 Bl. u. 118 S. gr. 8°.)

heimnis zu hüllen. Nur etwa die Hälfte seiner bisher aufgefundenen Briefe trägt seine volle, oder doch andeutende Unterschrift; die übrigen sind anonym. Dieselbe Bedenklichkeit der Lage oder Aengstlichkeit Sleidan's scheint ihn zu grosser Vorsicht mit den an ihn gerichteten Briefen veranlasst zu haben: nur ganz wenige derselben sind bis jetzt ans Licht gekommen, die meisten im Concept, einzelne, die er andern mitgeteilt haben wird, im Original.“ (S. 8f.)

Unter diesen Umständen kann man sich nicht wundern, wenn es Herrn Prof. Baumgarten ungeachtet seiner jahrelangen, mit gleich grossem Eifer und Geschick betriebenen Nachforschungen, ungeachtet der Unterstützung durch eine Reihe privatim aufgeforderter Gelehrten, nicht gelungen ist, diese Correspondenz in dem für den Biographen erforderlichen Umfange ans Licht zu ziehen; vielmehr werden wir die Ausbeute, die ihm geglückt ist, immer noch als eine verhältnismässig reiche bezeichnen dürfen. Es sind doch keineswegs „recht dürftige“ Bruchstücke, wie der Sammler selbst sie nennt, sondern höchst erfreuliche, belangreiche. Aber freilich darf Baumgarten mit Recht klagen, dass die „geringfügige Zahl bisher gefundener Briefe“ „sich mit auffälliger Ungleichheit auf das Leben Sleidan's verteilt“. „Bis zum Jahre 1544 einschliesslich haben wir nur acht Briefe . . .; plötzlich bringt dann das Jahr 1545 mit 47 Briefen hellstes Licht, welches sich auch auf den Anfang des nächsten Jahres 1546 ein wenig ausbreitet. Aber mit dem Beginn des Schmalkaldischen Krieges tritt tiefes Schweigen ein; aus dieser ganzen grossen Krisis der deutschen und reformatorischen Dinge, welche Sleidan's und aller seiner Freunde Leben und Streben in der Wurzel traf, haben wir nur zwei Briefe. Und dieses Schweigen dauert bis zum November 1551. Vom Februar 1547 bis October 1551 haben wir nur fünf Briefe <sup>1)</sup>. Erst die Sendung nach Trient bietet wieder reichliche Aufschlüsse und die dann beginnende Correspondenz mit England setzt sie fort. Die Jahre 1553 und 1554 sind abermals durch nur acht Briefe dürftig beleuchtet, während wir aus den beiden letzten Lebensjahren 31 besitzen“ (S. 44 f.).

Es ist nicht dieses Ortes darauf hinzuweisen, wie helles und zum Teil überraschendes Licht diese Correspondenz-Bruchstücke auf einzelne Lebenslagen Sleidan's verbreiten, wie viele bisher landläufige irrigere Angaben schon jetzt sich berichtigen lassen <sup>2)</sup>: Baumgarten hat wenigstens in einer Skizze die wichtigsten tat-

<sup>1)</sup> Zu diesen fünf Briefen sind später zwei weitere in diesen Zeitraum fallende gekommen; s. S. 81.

<sup>2)</sup> S. meine Anzeige in Schürer's Theol. Literatur-Zeitung 1879.

sächlichen Resultate seiner bisherigen Studien kurz zusammengestellt (S. 45—107). Eben diese Skizze, welche uns Sleidan, den Politiker und den Geschichtschreiber, den Christen und den Menschen, unstreitig näher rückt, zeigt am besten, wie grossen Gewinn die Vervollständigung seiner Correspondenz uns bringen müsste, und ist die beste Rechtfertigung für die Bitte, mit welcher Baumgarten seine Schrift schliesst und die auch an ihrem Teile weiter zu verbreiten der Zweck dieser Zeilen ist. Es ist die Bitte unseres Sleidan-Forschers, ihm „von Briefen von und an Sleidan, von handschriftlichen Bemerkungen über ihn, kurz von allem, was geeignet sein kann, unsere Kenntniss von ihm zu erweitern, gefälligst Notiz zu geben oder es in geeigneter Weise zu publiciren“ (S. 109). Welche Briefe Baumgarten bereits bekannt geworden sind, ersieht man aus der sorgfältigen, chronologisch geordneten Uebersicht S. 9—44, in welcher Anfang und Ende jedes Briefes, sowie der Fundort angegeben sind: wir finden hier gegen 160 Stücke verzeichnet, unter ihnen einige 80 bisher nicht gedruckte (aus dem Strassburger Thomasarchiv und Stadtarchiv, den Archiven zu Marburg und Weimar, den Bibliotheken zu Basel und Gotha, Zürich und Zofingen, der Wiener Hofbibliothek und Pariser Nationalbibliothek, dem Record Office, Brit. Mus. u. s. w.). Um die Auffindung fernerer Briefe (zumal der anonymen) zu erleichtern, ist der Schrift das Facsimile des Bruchstückes eines Briefes hinzugefügt.

Möge der Aufruf Baumgarten's überall geneigtes Gehör finden! Möge, wer in der Lage ist, das Werk durch Nachforschungen zu fördern, sich nicht durch die Möglichkeit ihrer Erfolglosigkeit abschrecken lassen. Die Hoffnung auf weitere bedeutende Funde ist durchaus nicht ausgeschlossen. Selbst für den Fall, dass der Nachlass Sleidan's zu Grunde gegangen sein sollte<sup>1)</sup>, so birgt doch so manche selbst der kleinen deutschen Bibliotheken Sammelbände von Autographen des 16. Jahrhunderts, in denen die anonymen Briefe Sleidan's bisher leicht übersehen sein können. Fünf solcher Sammelbände mit Stücken der gesuchten Correspondenz befanden sich in der Bibliothek des Ulmer Patriciers Raymund Krafft, die nach 1753 verkauft wurde<sup>2)</sup>; des-

1) S. darüber Baumgarten, S. 107.

2) Über die hierher gehörigen „Tomi autographarum epistolarum“ der Krafft'schen Bibliothek ist ausser demjenigen, was Baumgarten S. 108f. beibringt, J. G. Schelhorn zu vergleichen in seinen „Memorabilia Bibliothecae perillustris Domini Raymundi de Krafft“ (Amoen. litt., T. III), p. 115sq. Er spricht hier von vier Briefbänden, welche aus der Bibliothek Spizel's stammten („Quatuor horum voluminum inter MSSta Spizeliana jam meminit Meelführerus in Access. ad Almeloveonium, p. 64. 115sq.“), damals aber (1725) Krafft gehörten, und

gleichen war Beyschlag in Schwäbisch-Hall im Besitz von Sleidanbriefen. Längst sind beide Sammlungen verschollen (s. B. S. 108f.). Auch die vier Quartbände mit Collectaneen zu Sleidan's Leben und Abschriften seiner Briefe aus dem Nachlasse des durch seine classische Ausgabe der Commentare Sleidan's so verdienten Christian Carl Am Ende († 1799), der sich Jahrzehnte hindurch mit dem Gedanken einer Biographie dieses seines Lieblings getragen hat, sind bisher nicht zu entdecken gewesen (s. S. 3). Aber den vereinten Anstrengungen Vieler mag auch in diesem Falle gelingen, was dem Einzelnen bisher nicht glückte.

## 5.

## Zur Statistik der griechisch-russischen Kirche.

Statistische Nachrichten, erhoben aus dem Rechenschaftsbericht des Oberprocureurs des Heil. Synod vom Jahre 1876.

Mitgeteilt aus der Zeitschrift

„Православное Обозрѣніе“ 1878 April, S. 727 f.

von

**A. Harnack.**

Dem Auszuge aus dem Rechenschaftsbericht des Oberprocureurs des heil. Synod über die dem Ressort der russischen orthodoxen Confession zugehörigen Angelegenheiten vom Jahr 1876 sind ausführliche Nachrichten beigegeben, welche unter anderem folgende Data enthalten:

Im Jahre 1875 bestanden in sämtlichen Eparchien, mit Ausschluss des Exarchats Grusien, der Alexandro-Newsky'schen und Potschajewsk-Uspensky'schen Lawra <sup>1)</sup>, über die kein Bericht

zählt die meisten Briefschreiber (gegen 200) mit Namen auf, darunter auch Joh. Sleidan (Melanchthon war hier allein mit 124 Originalbriefen vertreten); dazu erwähnt Schelhorn S. 117f. noch einen fünften Band mit Briefen von Tezel, Butzer, Luther und anderen Briefschreibern, zu denen nach dem Häberlin'schen Katalog (S. 70) auch hier Sleidan gehörte.

<sup>1)</sup> Kloster ersten Ranges.